**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 15 (1905)

Heft: 1

**Artikel:** Von der Gefahr der meist gebrauchten allopathischen Heilmittel

Autor: Imfeld

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1038356

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

läßt die besten Sachen nicht zur Durchführung bringen. In dieser Beziehung muß man da, wo das Selbstvertrauen für irgend ein Borshaben vorhanden ist, standhaft bleiben und bestimmt durchführen, was man sich vorgesnommen.

Es liegt aber ein großer Unterschied darin, ob der Wille für eine gute oder schlechte Sache angewendet wird. In letzterem Falle erzeugt derselbe eine Zersplitterung des Gemütslebens, ist das Produkt des Egoismus und erzeugt unbewußte oder bewußte Unzufriedenheit dessselben; als Endergebniß Stärkung der Harmonie zwischen Psyche und Körper. Im erstern Falle können wir mit Bestimmtheit darauf bauen, daß der Wille eine mächtig treibende Kraft ist, welche Erschlaffung, Niedergeschlagenheit nicht aufkommen läßt, aus dem ganz einfachen Grunde des Selbstbewußtseins für eine gute Sache gestämpft zu haben.

Zersplitterung der Gedanken ist ein disharmonisches Produkt, ein Produkt der Gegenswart, ein Produkt das Niemanden befriedigt und keine Gemütsruhe erzeugt. Woher entsprießt Zerstreuung? Ist sie nicht eine Ansammlung zu vieler äußerer Einflüsse? Deutet sie nicht auf eine Ueberlastung mit einer nachherigen Lähmung der Gehirnnerven? Erzeugt sie nicht Zorn in kleinsten Angelegenheiten? Ist sie das Produkt der Harmonie oder der Disharmonie zwischen Psyche und Körper?

Uekerall wo wir hindlicken sind wir genötigt zu erkennen, daß die psychische Tätigkeit einen mächtigen Einfluß ausübt auf den gesammten Organismus und eben gerade aus diesem Grunde müssen wir darauf trachten, eine harmonische Tätigkeit heranzubilden.

Ich habe schon im ersten Teile erwähnt, daß Humanität der Grundpfeiler der Harmonie ist, und wo wir hinblicken, wo wir unser Auge hinswenden, überall können wir mit Befriedigung

fonstatiren, daß die Anwendung berselben gute Früchte heranreift.

Wenn wir gelernt haben anzuerfennen, daß bie zu große individuelle und psychische Belaftung eine Reaktion auf den Rörper ausübt, wenn wir jum vollen Bewußtsein gefommen bas wir entlaften ftatt weiter belaften, wenn wir einsehen dag ber gange Organismus beftimmten Befeten unterworfen, wenn wir uns benfelben anzuschmiegen lernen, wenn bas gegenseitige Unschmiegungsgefühl zwischen ben einzelnen Menschen wieder größer ftatt fleiner wird, wenn das Empfindungsgefühl für die Natur sowohl im Großen wie im Rleinen wieder erwacht, bann wird auch die Tätigfeit ber Pfpche mit bem gangen Organismus eine harmonischere werden. Es gibt nur eine Freiheit, die Freiheit des Beiftes, diefelbe wird gur Erfenntnig und die Erfenntnig treibt bas Gefühl ber Sumanität.

Bum Schlusse möchte ich noch erwähnen, daß ich den Einfluß der psychischen Tätigkeit auf den Organismus in detaillirter Weise darbringen werde und hoffe den verehrten Lesern der Annalen vorerst kurzen Einblick dargebracht zu haben, wie mächtig das seelische Leben auf das Befinden des Menschen seinen Einfluß ausübt — auf's Wiedersehen, das nächste mal.

Herbenger,

# Von der Gefahr der meist gebrauchten allopathischen Heilmittel.

(Bon Dr. 3mfeld)

Zum Unterschiede der absolut gefahrlosen und doch höchst wirksamen Anwendung der minimalen Dosen der homöopathischen Heilmittel wollen wir beifolgend einige Bei spiele anführen von der Gefahr der allopasthischen Dosen von Heilmitteln, und wählen wir zu dieser Betrachtung einige der gewöhnslichen und meistgebrauchten Mittel.

Es giebt in der Tat eine gewisse Anzahl von allopathischen Mitteln welche tagtäglich in therapeutischen Dosen angewendet werden, d. h. in solchen Dosen welche nach der Lehre der Allopathie eine heilende Wirfung haben sollen, dabei aber als durchaus unschädlich ansgesehen werden; nichts destoweniger verursachen dieselben sehr oft höchst beunruhigende und sogar geradezu lebensgefährliche Zufälle. Wir wollen, wie gesagt, nur einzelne solcher Mittel ansühren, denn es wäre ja unmöglich alle in Betracht zu ziehen ohne damit ein großes Buch auszufüllen.

Jedermann kennt die bei allen Fieberkranksheiten so allgemein verbreitete Verwendung des Chinins, und wenn auch dasselbe in vielen Fällen von nüglicher Wirkung ist und nur geringe unangenehme Nebenwirkungen (Ohrensausen, Magenstörungen) hervorruft, so kommt es doch vor, daß selbst die normalen, ja manchsmal sogar ganz geringe (immer im allopathissen Sinne geringe) Dosen von schlimmen Zufällen begleitet sind. Die Professoren Trousseun und Pidoux haben im Spital von Tours einen Fall beobachtet von einer jungen Ordenssschwester, die nach Einnahme von 1 1/4 Gr. schweselsauren Chinins während eines ganzen Tages vollkommen irrsinnig geworden war.

Ein anderer Fall ist der, wo ein Kranker, um sich von Afthmaanfällen zu befreien, die täglich zur selben Stunde zurückkehrten, auf Anraten der obigen Aerzte auf ein Mal 3 Gr. schwefelsaures Chinin nahm (allerdings eine recht allopathische Dosis). Bier Stunden nach Einnahme des Mittels, empfand er kolossales Ohrensausen, Betäubung, Schwindel und bestam sehr starkes Erbrechen. Drei Stunden

später war er blind und taub, hatte Delirium und konnte weder gehen noch stehen wegen des allzu großen Schwindels; er erbrach jeden Augenblick und war mit einem Worte unter dem Einflusse einer wahren Vergiftung. Dieses ganze Krankheitsbild nahm erst mitten in der Nacht etwas ab und in den folgenden Tagen erholte sich der Kranke nur sehr langsam dasvon. Ob er vom Asthma befreit war oder nicht, das wird freilich nicht erwähnt.

Undere Aerzte haben ähnliche Fälle angesführt. Gewisse Personen können nicht, auch ganz schwache Dosen von Chinin nehmen ohne sofort Resselsieber zu bekommen und große Athennot; andere bekommen, ebenfalls schon nach schwachen Dosen, starken Blutandrang nach dem Kopse; ein Fall zeichnete sich dadurch aus, daß der betreffende Kranke, jedesmal daß er Chinin nahm, Darmblutungen bekam. Magenund Darmblutungen durch Chinin sind übrisgens nicht so sehr selten.

Gine andere, fehr häufige mediginische Behandlung ift die mit ben berichiedenen Brompräparaten, welche bei allen möglichen Nervenfrankheiten, wenn auch felten mit Erfolg, angewendet werden. Auch bei Buckerharnruhr find Bromfalze, meiftens ganz unnüt, angemandt worden: ebenso erweisen sie sich, nach Angabe selbst der allopathischen Merzte, als wirfungslos beim Schwindel der Neurasthenifer, der Magenfranken und der hysterischen; ebenso nutlos find fie bei den Rrantheiten des Blutgefäßinstemes. Obwohl die Brompräparate selten nutbringend, so wird mit ihnen boch ein großer Migbrauch getrieben. Sie verursachen aber auf alle Fälle eine Schwächung bes gangen Organismus und bringen bei längerem Bebrauche oft febr langweilige und peinliche Ma-Appetitlosigfeit, Berdauunas= genstörungen, schwäche, dronisches Erbrechen, zc. hervor; fie find auch eine Urfache von Blutschwäche und Ab=

magerung, denn sie haben einen zerftörenden Ginfluß auf die roten Blutförperchen.

Was follen wir von den Jodpräparaten fagen? Da sie febr oft bei Bergfrantheiten verordnet werden, so fagt ein befannter allopathis icher Argt, Dr. Huchard, von ihnen, bag Jodfali felbst bei beginnender Bergfrantheit meistens unnüt ift, bei vorgeschrittener Krantheit aber entschieden schädlich und gefährlich indem es leicht zu tödtlichem Lungenödem Beranlaffung geben fann. Bei längerem Gebranch ber Jodpräparate entsteht auch immer der als Rodis= mus bezeichnete Buftand, ber fich charafterifirt burch Ausschläge auf der Haut und den Schleimhäuten, Nase, Mund, Rachen: burch Krantheiten ber Bronchien und der Lungen, durch Herzklopfen und Neigung zu Blutungen, durch entzündliche Rrantheiten der Speiseröhre und des Magens, burch bebenkliche Störungen bes Rervensuftems, durch Ohrensausen, Augenent= zündungen, Sehichwäche und burch Rrantheiten der Lymphe und ihrer Drufen, sowie auch burch frankhafte Affektionen ber Nieren, ber Blafe und der Geschlechtsorgane. Diefe Aufzählung wird wohl genügen um die den ganzen Organismus schädigende Wirkungen ber Jodpräparate vor Augen zu führen, schädigende Wirkungen welche von den allopathischen Nergten felbst anerkannt sind und bavor gewarnt wird. Selbst bann wenn bie Jobpraparate auf bie Rrankheit, gegen welche fie genommen werben, eine heilende Wirkung ausüben, so wird boch biefer Nuten burch die schädlichen Rebenwirfungen im schlimmen Sinn mehr als überwogen; es find eben Mittel welche in ben gebräuchlichen allopathischen Dosen einfach Blut= gifte find.

Ein anderes Mittel welches selbst in ber Hand des ersahrenen Arztes sehr gefährlich sein kann ist der Phosphor, namentlich dann wenn beim Kranken eine gewisse Widerstands

losigkeit gegen das Mittel besteht. Ein hier einschlagender sehr bekannter Fall ist derjenige des Todes eines Kindes in Folge von Einsnahme von Leberthran mit Phosphor; der Arzt hatte das Mittel in der Dosis von 2 Centigr. Phosphor pro Tag verordnet und zwar bei einem neunjährigen Knaben. Zwischen dem zweiten und dritten Tag der Kur besam das Kind Erbrechen, Gelbsucht, Magenkrämpse, hestige Delirien, worauf es bald in den Zustand des Comas versiel und starb.

Um Besten wäre es freilich solche Mittel gar nicht anzuwenden, welche sowohl für die Kranken als auch für die Aerzte selbst, wegen der großen Verantwortung, gefährlich sind.

Raum ein anderes Mittel wird fo häufig angewandt als die Borfäure. Dieses Mittel bietet freilich, wenn äußerlich und in geziemenber Beise angewandt, feine Gefahr; gang anders verhält sich aber die Sache beim innerlichen Bebrauche des Mittels, fei dies in Folge arztlider Berordnung, fei es durch Beimischung von Borfaurepräparaten zu gemiffen Nahrungs= mitteln, was leider nicht fo felten geschieht. Man hat fogar von gelehrter Seite schon die Behauptung aufgestellt, daß Borar oder Borfaure nütliche Produtte feien, welche die Berbauung begünftigen und biefer Wirfung wegen, sowie auch wegen ber gahrungswidrigen Wirfung diefer Praparate es angebracht fei, folche gemiffen Nahrungsmitteln, welche lange Zeit aufbewahrt bleiben, beizumengen. Die Industrie solcher Nahrungsmittel hat auch nicht verfehlt daraus Nuten zu ziehen. Nun weiß man aber fehr wohl wie schädlich folche Borpräparate sein können und man kennt den von ihnen verursachten und unter dem Namen Borismus befannten Krantheitszustand. Auch in sebr kleinen Dosen verursacht der Borar Störungen der Berdauungsorgane, welche fich fennzeichnen durch Appetitlosiafeit, Site und

und Schwere im Magen, durch Störung der Hautabsonderung, durch Haarausfall, durch Albuminurie und durch die verschiedensten Hautausschläge und Bildung von Furunkeln. Dr. Groves hat auch öfters durch Borax versursachte Diarrhöen, Eckel und Erbrechen beobachtet. Er hat auch einer Reihe von jungen Hunden täglich ein halbes Gramm Borax zu ihrer Nahrung beigemischt gegeben und alle sind zwischen dem fünften und neunten Tage des Experimentes gestorben.

Was die Borfanre anbetrifft, so laffen fich bie burch biefelbe bewirften Bergiftungsfälle faum aufzählen, und viele Merzte haben schon folde konftatirt. Der Nürnberger Argt Dr. Merkel, hat in Folge von Berabreichung von 0.50-1 .- Gr. Borfaure in mafferiger lofung bei Anaben, in der Zeit von 2-8 Tagen, jedes= mal entzündliche Erscheinungen im Magen und im Darme beobachtet, welche fich namentlich burch Gasentwicklung, Schmerzen im Magen und im Darme und Diarrhoe bezeichneten. Es ift um fo notwendiger folche Beobachtungen befannt zu machen, da man z. B. zur Conservirung der Milch die Gewohnheit angenommen hatte derselben etwas Borfaure als antisepti= iches Mittel beizumengen.

Armand Gautier protestirt in einem Rapport an die Sanitätsbehörde von Paris folgendersmaßen gegen die Beimischung der s. g. antiseptischen Mitteln zu unseren Nahrungsmitteln: "Alle antiseptischen Mittel zerstören die Lebenss"fähigkeit der Zellen und es ist deshalb immer "schädlich sie im täglichen Gebrauch innerlich "anzuwenden. In diesem Sinne haben sich die "hygieinische Kommission und die medizinische "Afademie ausgesprochen in Bezug auf Sacchasurin, Salicylsäure, Borsäure und alle übrigen "zur Erhaltung der Nahrungsmittel anges "wandten Mittel. Sobald man übrigens ers "lauben würde irgend ein antiseptisches Produkt

"ben Nahrungsmitteln beizufügen, so ist kein "Grund mehr vorhanden alle anderen ähnlichen "Produkte zu verbieten. Ich überlasse es Jedem "sich selbst zu sagen, was man schließlich unter "dem Vorwand einer hygieinischen Maßregel "den Nahrungsmitteln beimengen würde, selbst- "verständlich nicht um uns bessere Nahrungs- "mittel zu geben, sondern um mindere "Waare von schlechterer Qualität zu "erhalten und um ein Beginn von Fäul- "niß zu verbergen."

Wir wollen nun zu einem andern allgemein und täglich gebrauchten Beilmittel übergeben, nämlich zum falicylfaurem Natron. Jebermann weiß, daß dasselbe das am meift angewandte Mittel gegen Rheumatismus ift und fehr oft in diesem Sinne genommen wird ohne nur erst einen Argt zu fonsultiren. Folgende Beschichte wird beweisen, daß man es lieber nicht tun follte. Gine junge Dame welche wegen akutem Gelenkrheumatismus fich zur Behandlung im Spital aufnehmen ließ, bekam täglich fechs Gr. falicylfaures Ratron in abgeteilten Dosen. Um Abend des folgenden Tages befam die Rranke fehr ftarkes Delirium mit Hallucinationen des Gefichts und des Gehörs. Man glaubte an eine Romplifation von Seite bes Gehirnes, man gab Bader, 2c., aber ber Bustand verschlimmerte sich anstatt sich zu beffern. Da fam man schlieglich auf ben Ginfall bas faliculfaure Natron wegzulaffen und in ber Reit von 2 Tagen giengen nach und nach die Gehirnerscheinungen jurud und ber Sarn, ber eiweißhaltig geworden war, wurde wieder normal; es war also flar, daß das salicylsaure Natron die schlimmien Krankheitserscheinungen hervorgerufen hatte.

Eine andere Kranke hatte während ungefähr 1 Monat täglich anderthalb Gramm Sulfonal genommen. Am Tage als das Mittel ausgesiett wurde, bekam sie unstillbares Erbrechen,

bann eine leichte Lähmung der Extremitäten, des Rachens und des Gaumens und wenige Tage später erfolgte der Tod. Das Sulfonal hat, wie alle anderer hypnotischen Mittel, eine cumulirende Wirfung, weshalb es nie längere Zeit ohne Aussetzen genommen werden darf.

Ein Mittel welches man so oft gegen spezissischen Harnröhrenfluß anwendet, der Copaives Balsam, erregte kein Mißtrauen, und doch ist dieses Mittel in etwas stärkeren Dosen nicht ohne Bedenken. Man hat schon bei längerer Anwendung desselben Muskelstarre des Halses, Krampf der Rachenmuskeln, Zahns, Kiefersichmerzen und allgemeine Muskelsträmpfe beobachstet. Diesen Symptomen gesellten sich bald unvollständige Lähmung der Gesichtsmuskeln, Kälte der unteren Extremitäten, Schlaflosigkeit, Harnbeschwerden, 20. zu.

Das Kalomel, welches man in der allopothischen Medizin so häusig den Kindern giebt, ist ein so starkes Gift, welches sogar in sehr kleinen Dosen sehr üble Zufälle hervorrusen kann. Uederhaupt sind alle Quecksilberpräparate in allopathischer Dosis das verderblichste Gift der allopathischen Medizin.

Wir wollen hier aufhören; wir glauben die Gefahren der allopathischen Dosen genügend hervorgehoben zu haben und sind wir glücklich im Bewußtsein der Unschädlichkeit und der großen Wirksamkeit der minimalen Dosen unserer homöopathischen Mittel.

## Datteln.

(Schluß)

Wenn man den Kern aus dem Dattelfleische herausnimmt, und statt desselben eine Mandel oder ein Stück Butter hineinlegt, so gibt das einen guten Judiß. Die arabische Küche weiß

die Datteln in mannigfache Berbindung zu bringen mit Giern, Milch und Butter; man focht fie auch wohl zu Brei, über den man Honig gießt. Die Araber fagen, daß eine gute Hausfrau ihren Cheherrn einen gangen Monat lang täglich mit einem anderen Dattelgericht bedienen fonnie, und fie begreifen gar nicht, wie wir Europäer ohne Datteln leben können. Der reiche, aus ben fleischigen Datteln ausgeprefite Budersaft, ber fogenannte "Dattelhonia". bient zugleich als Butter und Burge für gewiffe Speisen, und namentlich wenn die Datteln in biefem ihrem eigenen Safte eingemacht werben, geben fie ein ausgezeichnetes Bericht. Bier handelt es fich um die frifche Dattel, aber auch felbst die getrochnete ift unschätbar. Die getrochnete Dattel verdirbt nicht, felbst in ber brennenden Site; darum ift fie als rechte, echte Büftenfrucht unentbehrlich und als folche ben Karawanen beilig. - James Richardson, als er mit Barth und Overweg feine Reife nach Centralafrita ausführte, fand zwischen Ghat und Tintalus am Brunnen von Faleslos ein Depot von Datteln, bas ein vorausgegangener Teil ber Rarawane zurückgelaffen hatte. Ein folches Depot bleibt unverlett; ein einfacher Stab ober ein Stück faules Holz bient als Zeichen, bas von jeder vorüberziehenden Rarawane geachtet wird. Nur im bochften Notfalle, bei gänglichem Mangel an Nahrungs= mitteln, werden diese Depots angegriffen ; fo liegen fie oft Wochen und Monate, ohne ihren Nahrungswert zu verlieren.

Dr. Ed. Bogel schreibt: "Ganz Fazzan und halb Tripolitanien lebt von der Dattelpalme und ihren Früchten. Datteln sind das Futter für Menschen und Tiere. — Kameele, Pferde, Hunde, alles ist Datteln hier. Sogar die Steine derselben werden eingeweicht und in dieser Form dem Bieh gegeben."

Die Bewohner von Hedschas legen die Kerne